

L1: Apg 2, 14.22-33

L2: 1Petr 1, 17-21

Ev: Joh 21, 1-14

DIE BEILAGE ZUM BROT

Heute ist der dritte Sonntag in der Osterzeit und folgerichtig haben wir jetzt das Evangelium gehört, in dem gemäß dem Johannesevangelium berichtet wird, wie Jesus sich den Jüngern zum dritten Mal offenbart hat. Das Johannesevangelium kennt auch nur diese drei Begegnungen mit dem Auferstandenen. Drei ist eine Zahl der Vollkommenheit und der Evangelist will damit andeuten, dass mit diesen drei Offenbarungen des Auferstandenen alle wesentlichen Botschaften gegeben sind, die die Jünger brauchen, um nun ein neues, österliches Leben führen zu können. Es ist daher heute ein guter Anlass, diese drei Offenbarungen in einem Überblick anzusehen, damit diese Ganzheit auch für uns sichtbar wird.

Die erste Offenbarung geschah am Abend des Auferstehungstages. Da haben wir gehört, wie Jesus in die Mitte der Jünger trat, ihnen den Frieden zugesprochen und den Heiligen Geist gegeben hat, verbunden mit dem Auftrag zur Sündenvergebung. „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten.“ Damit wurde nicht, wie es manchmal missverstanden wird, das Beichtsakrament eingesetzt, sondern allen Jüngern wurde die Vergebung aufgetragen und es wurde verdeutlicht, dass es nun wirklich von den Jüngern abhängt, dass Vergebung geschieht. Wenn sie es nicht tun, geschieht es nicht. Wir dürfen also für die erste Osterbegegnung die Wichtigkeit der Vergebung festhalten, die kraft des Heiligen Geistes möglich wird.

Die zweite Offenbarung wird uns jedes Jahr am zweiten Sonntag in der Osterzeit in Erinnerung gerufen. Es ist die Begegnung mit dem skeptischen Thomas, dem sich Jesus zur Berührung anbietet. Der wichtige Satz, der diese Begegnung dann abschließt, lautet: „Selig, die nicht sehen und doch glauben.“ Also enthält die zweite Offenbarung den Ruf in den Glauben und das Vertrauen auf die Zeugen.

Mit dem heutigen Evangelium kommt die Vollendung der österlichen Offenbarung. Im Zentrum steht heute das Mahl. „Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?“ fragt die geheimnisvolle Gestalt, die sie nicht auf Anhieb erkennen. Es ist eine fürsorgliche Frage. Die Jünger hatten ja nichts gefangen. Aus der Frage hört man ein Mitgefühl heraus. Die armen Jünger haben jetzt nichts. Eigentlich fragt diese Gestalt nicht nach Fisch, das Wort, das hier im Griechischen steht, „prosphagion“ bedeutet eigentlich „Zuspeise“ oder „Beilage“, etwas, das man zum Brot dazu gegessen hat.

Diese Gestalt, in der die Jünger dann Jesus erkennen, sagt jetzt aber nicht: Wenn ihr nichts gefangen habt, dann kommt her, ich hab etwas für euch (aus dem weiteren Text sehen wir ja, dass Jesus bereits Brot und Fisch am Kohlenfeuer hatte), sondern er trägt ihnen auf, noch einmal auf den See hinauszufahren und das Netz auszuwerfen. Jesus handelt nicht anstelle der Jünger, er ermutigt und befähigt sie zu eigenem Handeln.

Der Fang ist enorm. 153 Fische – was diese Zahl bedeutet, erklärt der Evangelist nicht. Die Kirchenväter haben sich später den Kopf darüber zerbrochen und sind zu ganz unterschiedlichen Antworten gekommen. Für uns ist das jetzt nicht wichtig. Wichtig ist, dass die Jünger mit ihrem Beitrag zu Jesus kommen, der nun mit den Jüngern Mahl hält: „Kommt her und esst!“ Er gibt das Brot und den Fisch.

Nun haben wir also diese drei Begriffe, die österliche Dreiheit nach dem Johannesevangelium: vergebt – glaubt – esst! Es sind drei essentielle Handlungen bzw. Haltungen, damit das Leben in neuer Qualität möglich wird. Dies ist möglich, weil Jesus den Jüngern seinen Geist gibt. In diesem Geist wird Vergebung möglich. Vergebung ist das „Schmiermittel der Gnade“, damit Menschen wachsen und reifen können. Alle Menschen dürfen einen Weg des Reifens und der Wandlung gehen – dabei wird es immer wieder zu Fehlern kommen, zum Versagen, Menschen – auch die Getauften – bleiben Sünder. In einer österlichen Gemeinde aber darf jeder immer wieder aufstehen und neu anfangen.

Eine österliche Gemeinde findet zusammen im Glauben an den Auferstandenen und schöpft aus diesem Glauben immer neue Kraft. Damit dieser Glaube lebendig wird und bleibt, muss man den Auferstandenen nicht gesehen haben, aber man muss das Wort der Zeugen gehört haben. In einer österlichen Gemeinde bezeugen einander alle, die dazugehören, wie sie Jesus erlebt haben. So wird der Glaube wachsen.

Ganz entscheidend ist das Mahl. Eine österliche Gemeinde erkennt man daran, dass sie feiern kann. Der, der sich zum Brot des Lebens gemacht hat, ist in ihrer Mitte. Aber alle dürfen sich einbringen, werden füreinander zur Gabe. Das Brot ist Jesus, die Beilage, das „Prosphagion“ sind die Jünger, die füreinander da sind. Dieses Mahl bzw. die Mahlfeiern unter den Jüngern sollen schließlich schon ein Vorausbild des endgültigen „Hochzeitsmahles“ sein, zu dem Christus uns alle einladen will. So wird Ostern zu jener Kraft, die uns nicht nur auf ein ewiges Leben im Haus des Vaters hoffen lässt, sondern bereits dieses Leben wandelt, dass es möglich wird, mitten in den Stürmen der Zeit in einer Freude und einem inneren Frieden zu leben. Es ist dann diese österliche Kraft, die gleich einem Sauerteig in die vom Tod gezeichnete Welt hineinwirken kann und der Botschaft Glaubwürdigkeit verleiht, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

P. Dr. Clemens Pilar COp